



Spiritualität heute

Heilige Orte Psalm 87,2

Der Herr liebt (Zion), seine Gründung auf heiligen Bergen; /
mehr als all seine Stätten in Jakob liebt er die Tore Zions.
3 Herrliches sagt man von dir, /
du Stadt unseres Gottes. [Sela]
4 Leute aus Ägypten und Babel /
zähle ich zu denen, die mich kennen; auch von Leuten aus dem Philisterland, /
aus Tyrus und Kusch /
sagt man: Er ist dort geboren.
5 Doch von Zion wird man sagen: /
Jeder ist dort geboren. /
Er, der Höchste, hat Zion gegründet.
6 Der Herr schreibt, wenn er die Völker verzeichnet: /
Er ist dort geboren. [Sela]
7 Und sie werden beim Reigentanz singen: /
All meine Quellen entspringen in dir.

Liebe Leserinnen und Leser,

Im März 2004 fuhren zwei Jugendliche auf einem asphaltierten Feldweg neben einem Bächlein abends von einem Dorf in ein anderes. Als ein Reh in den Lichtkegel des Scheinwerfers sprang, riss der noch unerfahrene Fahrer – er hatte erst einige Wochen seinen Führerschein – das Lenkrad herum, der Wagen sauste in die Böschung des Baches, und durch die Büsche und die jungen Bäumchen kam er zum Stehen. Während dem Fahrer überhaupt nichts passiert war, war sein gleichaltriger Freund tot. Einige Tage später besuchte ich die Familie. Der immer noch schockierte Fahrer war auch bei der Familie seines verunglückten Freundes und half dessen jüngerem Bruder bei seinen Hausaufgaben. Nach einem Gespräch mit den Eltern bat ich den Jugendlichen, mich in meinem Auto an die Unglücksstelle zu chauffieren. Dort konnte er mir – mit stockenden Worten - noch mal den Hergang des Unfalls erzählen. Ich machte ihm den Vorschlag, hier an dieser Stelle seinem verstorbenen Freund zu versprechen, dass er selbst das Beste aus seinem Leben machen wolle. Er war dafür, aber fühlte sich total überfordert in der Formulierung. So sagte ich Satz für Satz und er sprach es nach. Danach umarmten wir uns. – Ich habe nie wieder von diesem Jugendlichen etwas gehört und weiß auch nicht, wie dieses Ritual an der Unglücksstelle ihm geholfen hat, mit seinen Schuldgefühlen besser umzugehen.

Menschen, die etwas Schreckliches erlebt haben, die – so sagen wir heute dazu – traumatisiert worden sind, können dieses Trauma besser verarbeiten, wenn sie wieder an den Ort des Geschehens kommen, in Kontakt kommen mit ihrer damals erlebten Ohnmacht und Angst, und gleichzeitig aber auch erleben, dass sie heute nicht mehr das ohnmächtige Kind von damals sind, und demzufolge anders auf diese Situation reagieren können als damals. Diesen Vorgang, dass bestimmte Gerüche, Geräusche, Worte oder Orte ein altes schreckliches Erlebnis wieder aus dem Vergessen hochholen können, und dieselben negativen Gefühle wie damals diese



Person überfluten, nennen die Therapeuten „triggern“. Das kann die innere Freiheit solcher Menschen dermaßen beeinträchtigen, dass man direkt von einer Krankheit, der sogenannten Posttraumatischen Belastungsstörung spricht. Wenn ein KFOR-Soldat erlebt hat, wie sein Kamerad auf eine Mine getreten ist und zerfetzt wurde und dann zurück im sicheren Deutschland nicht mehr auf Wiesen oder unbefestigte Feldwege gehen kann, dann ist das schlimm für ihn. – Was auf dem Sektor der negativen Erlebnisse immer besser erforscht worden ist und wird, gilt aber auch für positive Erlebnisse.

Ein Ehepaar erzählte, dass am Anfang ihrer Beziehung eine sehr romantische Freundschaft und Verliebtheitsphase stand. Gerne gingen sie miteinander spazieren. Oben am Waldrand stand eine Bank, von der aus man einen wunderbaren Blick in die Landschaft hatte. So manche Stunde haben sie da oben gesessen miteinander geredet und miteinander geschwiegen. Und auf dieser Bank gaben sie sich dann auch ihren ersten Kuss. Als sie dann geheiratet hatten und berufsbedingt in einen anderen Ort umziehen mussten, kamen sie nur noch zu den Feiertagen in den Heimatort, wo die Eltern beider und manche Geschwister lebten. Drei Kinder kamen kurz hintereinander, der Mann hatte eine stressreiche Phase in der Entwicklungsabteilung seiner Firma. Der Ton zwischen beiden wurde immer gereizter, die Frau fühlte sich mit den drei Kindern allein gelassen und er hatte das Bedürfnis, nach einem anstrengenden Arbeitstag sich auch mal ausruhen zu können – wo anders als zu Hause? Die gegenseitigen Vorwürfe wurden zum stereotypen Schlagabtausch, und jeder fühlte sich im Recht und unverstanden vom Partner. Wäre es nicht besser, sich zu trennen, als diesen Dauerkrieg der Worte auszufechten?

„Geht mal wieder zu Eurer Bank!“

Weihnachten stand vor der Tür und der Besuch bei den Eltern bzw. Schwiegereltern stand an. Wäre es nicht besser zu Hause zu bleiben, damit das Elend nicht in der ganzen Verwandtschaft offenbar würde? Sie fuhren doch. Seine Mutter spürte gleich beim Ankommen, dass irgendetwas nicht stimmte und machte den Vorschlag: „Lasst doch die Kinder bei mir und geht mal wieder zu Eurer Bank! Auch wenn das Wetter nicht zum Spaziergang einlädt.“ Missmutig griffen die beiden den Vorschlag der Mutter auf, er trabte – meist 1 bis 2 m voraus – zur Bank, sie kam kaum hinterher. Als sie dann oben angekommen waren und eher verkrampft und gereizt wieder auf „ihrer“ Bank saßen, da konnten sie über den Nebel, der im Tal lag, hinweg schauen und hatten den Blick frei in die weite Landschaft. Und bei beiden stiegen die Erinnerungen an die schönen Stunden von damals hoch. Ihr kamen die Tränen und leise sagte sie: „Wie sind wir bloß dahin gekommen, wo wir heute sind?“ – und er erwiderte: „Damals hätte ich mir nie vorstellen können, dass wir mal so miteinander umgehen könnten, wie wir es jetzt uns jeden Tag liefern.“

Der Wille zum Neuanfang wird in den Herzen geboren

Der Wille zum Neuanfang war in beiden Herzen geboren. Es brauchte dann noch von Januar bis März einige Beratungsstunden, in denen beide lernten, den anderen nicht für die eigenen Gefühle verantwortlich zu machen, Kritik – bevor ich sie äußere – in positive Wünsche zu übersetzen, sich gegenseitig Zeit zu ermöglichen, wo jeder auch mal abschalten konnte, die unterschiedlichen Bedürfnisse nach Nähe und



Distanz bei Männern und Frauen als naturgegebenen Unterschied anzunehmen und nicht daraus schon abzuleiten, ob die Liebe groß oder klein sei.

Aber all diese Punkte waren eher wie ein Handwerk, das man praktisch lernen muss aber auch kann. Der wichtigste Moment war der auf der Bank am Waldrand, wo beide wieder bereit wurden, es neu miteinander zu probieren.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Vielleicht ist Ihnen im Laufe meiner bisherigen Ausführungen bewusst geworden, wie wichtig Orte für uns sein können, die mit positiven oder negativen Erlebnissen angereichert sind. Nun geht es ja in unserem Glauben einerseits um die Glaubensinhalte: Was glauben wir? Aber andererseits auch um das erlebnismäßige Innewerden der Größe und Schönheit Gottes. Karl Rahner hatte es vor vielen Jahren schon gesagt: Der Christ der Zukunft wird entweder Mystiker sein oder er wird kein Christ sein. Wenn das ein begabter Theologieprofessor sagt, der nicht zu faul zum Denken ist, sondern sich jahrzehntelang angestrengt hat, die Glaubensinhalte in ihren Zusammenhängen zu begreifen und dem göttlichen Geheimnis auf die Spur zu kommen, so gut es uns begrenzten Geschöpfen möglich ist, dann können wir dieser Aussage trauen. Wir haben in der deutschen Kirche zur Zeit ja drei sehr begabte theologische Denker: unseren Papst Benedikt, den früheren Professor Josef Ratzinger, Kardinal Karl Lehmann und Kardinal Walter Kasper. Alle drei haben keine spektakuläre Bekehrung hinter sich oder ein besonderes Erweckungserlebnis sondern eine ganz normale Entwicklung in ihren Familien und Heimatgemeinden hinter sich. Alle drei können beachtliche Früchte vorweisen, wenn es um die gedankliche Durchdringung unseres Glaubens und um den Dialog mit Zeitströmungen geht. Doch wenn man sie reden hört, dann spürt man etwas von der Herzwärme und dem inneren Engagement, mit dem sie Zeugnis geben von ihrer Liebe zu Gott. Das ist keine kalte und rein rationale Logik. Da schwingt mehr mit.

Liebendes Umfängen oder gedankliches Durchdringen?

Worauf es mir ankommt: Dass wir diese beiden Wesensbestandteile unseres Glaubens nicht gegeneinander ausspielen: das liebende Umfängen und das gedankliche Durchdringen. Es braucht beides, um zu einem reifen und vitalen Glauben zu kommen.

Heute möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Vitalität des Glaubens lenken. Ich möchte genauer hinschauen, welcher Zusammenhang zwischen Orten des Glaubens und Gotteserlebnissen besteht. Natürlich ist mir auch sehr lebendig im Bewusstsein, wie Jesus im Gespräch mit der Samariterin die Bedeutung der Orte relativiert. Wir lesen im 4. Kapitel des Joh-Evangeliums:

Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

20 Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss.

21 Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

22 Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden.



23 Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden.

24 Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Das Wahrnehmungsorgan für Gott ist das Herz

Im Gespräch mit der Samariterin legt Jesus mehr Wert auf die innere Haltung, sozusagen den Ort im Herzen, aus dem heraus man mit Gott Kontakt aufnehmen kann: im Geist und in der Wahrheit.

Wer in der Wahrheit zu Hause ist, der findet Kontakt zu Gott.

Und in den Seligpreisungen heißt es:

Selig, die ein reines Herz haben; / denn sie werden Gott schauen (Mt 5,8)

Das Wahrnehmungsorgan für Gott ist das Herz; und nur wenn es rein ist, kann es Gott schauen. Mit einer dreckverschmierten Brille kann ich auch nicht die Wirklichkeit wahrnehmen. Gegenüber einer sehr veräußerlichten Frömmigkeit der Pharisäer betont Jesus die innere Einstellung. – Doch die Geschichte der Kirche zeigt, dass Gott mit heiligen Orten arbeitet, um uns Menschen den Glauben leichter zu machen. Papst Johannes Paul II. nannte einmal die Wallfahrtsorte die geheimen Hauptstädte der Länder.

Nach diesem langen geistigen Anlauf kommen wir nun zu dem Psalmvers, den ich Ihnen ans Herz legen möchte.

Der Herr liebt (Zion), seine Gründung auf heiligen Bergen; /
mehr als all seine Stätten in Jakob liebt er die Tore Zions.

Gott begegnen an Heiligen Orten

Wie Gott einzelne Menschen erwählt und ihnen ganz persönlich zugeschnittene Aufgaben anvertraut, so erwählt er auch besondere Orte, wo es den Menschen leichter fällt mit ihm in Kontakt zu kommen. Für das alttestamentliche Bundesvolk war der Sion, also der Berg in Jerusalem, auf dem der Tempel stand, ein solcher Ort der Erwählung. Es wird nicht groß darüber meditiert, warum das so ist, sondern es wird einfach festgestellt: Das ist so. Und demzufolge reagiert der Mensch auf diese Tatsache mit Wallfahrt. Er macht sich auf zu diesem heiligen Ort. Und jeder Wallfahrtsort hat seine Gründungsgeschichte. Was ist hier passiert?

Als ich 2008 erstmals ins hl. Land gefahren bin, da war das für mich wie ein Nachhausekommen. Das wichtigste Wörtchen wurde das Wörtchen „hier“.

Hier in Bethlehem kam Jesus zur Welt.

Hier in Nazareth hat Maria Ja gesagt zu den Heilsplänen Gottes.

Hier auf Golgotha ist Jesus gestorben.

Orte, die mir von frühester Kindheit an vertraut waren, konnte ich berühren, betreten. – auch wenn sich in den 2000 Jahren äußerlich viel geändert hat, es sind diese Orte, die mit dem Erdenleben unseres Erlösers ganz eng verbunden sind.



Für manche Christen, die sich gedanklich intensiv mit dem Glauben auseinandersetzen, hat diese Konkretetheit etwas Ärgerliches und Provozierendes. Ich denke an einen Theologieprofessor, der mit einer Portion Selbstironie in lockerer Runde sage: Wenn ich dann gestorben bin und zu Petrus komme, finde ich zwei Türen: An der einen steht „Himmel“ an der anderen „Vorträge über den Himmel“. Spontan würde ich die 2. Tür ansteuern. Ich muss aufpassen, dass ich durch die richtige Tür gehe.

Die Problematik, die dieser Professor so mit Augenzwinkern beschrieb, ist eine Mentalitätsfrage, mit der sich der Gründer der Schönstatt-Bewegung in den Zwanziger und Dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts intensiv auseinandersetzen musste. In dieser Zeit kamen jährlich 1000 bis 2000 Priester nach Schönstatt, um an pädagogischen und pastoralen Tagungen oder an Exerzitien teilzunehmen, die er hielt. Viele waren von seiner modernen Art der Seelsorge fasziniert und gleichzeitig stöhnten sie über diese kleine Marienkapelle mit dem bunten Marienbild. Denn am 18. Oktober 1914 war ja kein Wunder passiert, und das Bild in der Gnadenkapelle war von einem Lehrer erst 1915 in einem Antiquariat in Freiburg gekauft worden. Für diese ideenbewegten Adler war es ein Skandal, den Glauben an diesen konkreten heiligen Ort nachzuvollziehen. Dass ein Marienwallfahrtsort entstehen kann, weil Menschen durch ihre Gebet und Opfer Maria bitten, hier in besonderer Weise wirksam zu werden, das roch doch sehr nach menschlichem Machbarkeitswahn. – Und der Ärger, den manche Teilnehmer äußerten, klang ganz ähnlich wie der Protest des erkrankten Aramäers Naaman, dem der Prophet Elischa befahl, siebenmal im Jordan unterzutauchen:

„Sind nicht der Abana und der Parpar, die Flüsse von Damaskus, besser als alle Gewässer Israels? Kann ich nicht dort mich waschen, um rein zu werden? Voll Zorn wandte er sich ab und ging weg.“ (Kön 5,12) Erst als seine Diener beschwichtigend auf ihn einreden, folgt er dem Rat des Propheten und wird geheilt. Wir lesen:

„Doch seine Diener traten an ihn heran und redeten ihm zu: Wenn der Prophet etwas Schweres von dir verlangt hätte, würdest du es tun; wie viel mehr jetzt, da er zu dir nur gesagt hat: Wasch dich und du wirst rein.

So ging er also zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes und er war rein.“ (2 Kön 5,13f)

Gott-Unmittelbarkeit gehört zu unserem Glauben

Die heißen Diskussionen um die Bedeutung von heiligen Orten für unseren Glauben sind leider nicht auf die 20er und 30er Jahre beschränkt. Ich habe in meinen 31 Priesterjahren viele solche Diskussionen führen müssen. Mit tut es leid, dass man mit solchen Polarisierungen so viel Energie und Zeit von engagierten Christen vergeudet. Denn Gott ist überall gegenwärtig und wirksam. Er ist von jedem Ort aus ansprechbar. Diese bedingungslose Gottunmittelbarkeit gehört zu unserem Glauben. Und gleichzeitig kommt der Schöpfer, der uns ja so gemacht hat, wie wir sind, unserer menschlichen Verfasstheit entgegen und erwählt heilige Orte, wo es uns Menschen leichter fallen kann, mit ihm in Kontakt zu treten.

Pater Kentenich hat dieses Motiv des Handelns Gottes intuitiv erfasst und auch angeregt, dass möglichst originalgetreue Nachbildungen der kleinen Kapelle in Schönstatt überall auf der weiten Welt errichtet werden. Dabei ging es ihm nicht nur



um den äußeren Vorgang sondern auch um den inneren: Es braucht Menschen, die beten und opfern, dass aus diesem Kirchlein wirklich ein Gnadenort wird.

Gegen Ende seines Lebens hat er uns Patres noch den biblischen Namen „Berg Sion“ geschenkt. Wer erstmals nach Schönstatt kommt, ist manchmal verwundert über die vielen biblischen Flurbezeichnungen: Da gibt es den „Berg Moriah“, das „Land Kanaan“ und eben unseren „Berg Sion“. Manche freikirchlichen Gruppen, die in den letzten Jahren im Rahmen der ökumenischen Zusammenarbeit verstärkt nach Schönstatt kommen, sind freudig überrascht, dass sie diesen Brauch, der ihnen sehr vertraut ist, in einer katholischen Gemeinschaft wieder finden.

Ich selber beobachte bei mir, dass dann, wenn in der Liturgie in den alttestamentlichen Lesungen das Wort „Sion“ vorkommt, bei mir viel mehr mitschwingt. Das Alte Testament ist für uns Christen mehr als nur historischer Ballast, den wir aus Ehrfurcht mit uns herumschleppen. Nein, im Alten Testament zeigt uns Gott, wie er mit uns Menschen umgeht. Er kennt in seiner schöpferischen Allmacht unendlich viele Variationen seines Handelns mit uns Menschen, aber in seiner Liebe und Bundestreue zu uns gibt es einfach Konstanten seines Handelns. Und zu diesen Konstanten, zu diesen Hilfen, die er uns Menschen schenkt, damit wir uns leichter tun, mit ihm in Verbindung zu treten, gehört der heilige Ort.

Orte der Vitalität unseres Glaubens

Ich beobachte bei mir selber, wie diese alttestamentlichen Verheißungen, die an den Sion geknüpft sind, bei mir aktuelle Erwartungen wecken: „Lieber und allmächtiger Gott, Du treuer Bundesgott, kannst Du heute nicht ähnlich handeln, wie du es damals versprochen hast?“

Bei negativen Erlebnissen an bestimmten Orten und deren Wiederaufleben, wenn man an diesen Ort kommt, hat sich der Begriff „triggern“ eingebürgert. Es gibt noch kein Wort, das denselben seelischen Vorgang bei positiven Erlebnissen beschreibt. Wir sprechen in der Liturgiewissenschaft zwar von „wirkmächtiger Erinnerung“ und wir glauben auch daran, dass unsere tägliche Eucharistiefeier mehr ist als ein Gedächtnismahl. Es ist geheimnisvolle Gegenwartigsetzung dessen, was damals Jesus im Kreis seiner Jünger vollzogen hat.

Die Tatsache, dass erlebnisangereicherte Orte der Vitalität unseres Glaubens gut tun, ist aber unbestritten.

Ich möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser ermuntern, Ihre Orte, die für Ihre persönliche Liebesgeschichte mit Gott wichtig waren, sich noch einmal zu vergegenwärtigen und sich zu fragen: wie kann ich den Kontakt mit diesen Orten pflegen? Durch Wallfahrten hin zu diesen Orten, durch Bilder, die Sie an diesen Ort und an ihr Erlebnis erinnern. Durch ein Tagebuch, in dem Sie Ihre Höhepunkte des Lebens mit Gott festhalten.

Dann kann im Nebel des Alltags die Erinnerung an die Tabormomente – oder im Sinne des heutigen Psalmes – an die Sionsmomente wieder neue Freude an Gott in der Seele aufsteigen.

Der Herr liebt (Zion), seine Gründung auf heiligen Bergen; /
mehr als all seine Stätten in Jakob liebt er die Tore Zions.

Hoffnungsvoll leben



3 Herrliches sagt man von dir, /
du Stadt unseres Gottes. [Sela]
4 Leute aus Ägypten und Babel /
zähle ich zu denen, die mich kennen; auch von Leuten aus dem Philisterland, /
aus Tyrus und Kusch /
sagt man: Er ist dort geboren.
5 Doch von Zion wird man sagen: /
Jeder ist dort geboren. /
Er, der Höchste, hat Zion gegründet.
6 Der Herr schreibt, wenn er die Völker verzeichnet: /
Er ist dort geboren. [Sela]
7 Und sie werden beim Reigentanz singen: /
All meine Quellen entspringen in dir.

P. Elmar Busse